

- * **Gespräch** – Oliver Mühlemann über Moleküle und Medikamente 32
- * **Begegnung** – Dr. Bernadette Bürgi, unsere Frau in Hollywood 36
- * **Forschung** – Zimmerwald, das Rütli der Sowjets 28

Oktober 2015

165

UniPress*





WIR HABEN DIE WAHL

.....
Gespannt beobachten wir die Winkelzüge der Politprofis, genüsslich qualifizieren wir die mehr oder weniger gelungenen Selbstdarstellungen der Kandidatinnen und Kandidaten: Gegen 3800 Personen bewerben sich diesen Herbst für die 246 Sitze im National- und Ständerat – so viele wie noch nie. Ja, wir haben die Wahl.

Über die Kandidierenden allerdings erfahren Sie in diesem UniPress nichts. Im Fokus stehen wir selbst: Berner Politologinnen und Politologen halten uns Wählerinnen und Wählern den Spiegel vor. Mit frappierenden Resultaten wie diesem: Entspannte Menschen fühlen sich tendenziell zu den Grünen hingezogen, sorgenvolle und verunsicherte Menschen zur SP oder CVP. Oder wir lesen, dass sich das Schweizer Volk erstaunlich einig ist über den Umgang mit Zuwanderern und das Verhältnis zur EU. Die Spaltung in zwei scheinbar unversöhnliche Lager entsteht erst auf Ebene der Parteien mit der SVP am rechten und der SP am linken Pol.

Neues erfahren wir auch über uns als Volk von Nichtwählerinnen und Nichtwählern: Dass die Mehrheit nicht an die Urne geht, hat vielerlei Gründe, und die meisten sind kein Grund für staatspolitische Sorgenfalten. Und nicht zuletzt bekommen wir eine Ahnung davon, wie Geld unsere Wahl beeinflusst.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Timm Eugster und Marcus Moser

Inhalt



FORSCHUNG UND RUBRIKEN

Forschung

- 28 **Geschichte:** Weltgeschichte auf dem Dorfe
Von Julia Richers
- 30 **Germanistik:** Der tolerante Humanist
Von Barbara Mahlmann-Bauer

Rubriken

- 1 **Editorial**
- 32 **Gespräch**
Oliver Mühlemann – Von Molekülen zu
Medikamenten
Von Timm Eugster
- 36 **Begegnung**
Bernadette Bürgi – Die entschlossene Bärin
aus Sarnen
Von Marcus Moser
- 38 **Meinung**
Frauenhirn? Männerhirn?
Von Anelis Kaiser
- 39 **Bücher**
- 40 **Impressum**

WIR HABEN DIE WAHL

- 5 Wie gerecht ist das Schweizer Wahlsystem?
Von Adrian Vatter
- 8 Wählerverhalten im Wandel
Von Marc Bühlmann und Marlène Gerber
- 11 Die Nichtwählenden – bislang unentdeckte Wesen
Von Matthias Fatke und Markus Freitag
- 15 Welche Partei passt zu mir?
Von Kathrin Ackermann und Markus Freitag
- 18 Grünliberal – ist der Name schon Programm?
Von Isabelle Stadelmann-Steffen und Karin Ingold
- 21 Wie Geld im Wahlkampf wirkt
Von Claude Longchamp und Cloé Jans
- 25 Parteien sind polarisiert, die Gesellschaft ist es nicht
Von Klaus Armingeon und Sarah Engler

Buchhinweis: Die in diesem Schwerpunkt publizierten Beiträge in voller Länge sowie zahlreiche weitere Analysen von Berner Politikwissenschaftlerinnen finden Sie im Sammelband «Wahlen und Wählerschaft in der Schweiz», herausgegeben von Markus Freitag und Adrian Vatter (Verlag NZZ Libro, 480 Seiten).

Bildstrecke: Die Durchführung von Wahlen (und Abstimmungen) und deren korrekte Auswertung ist eine logistische Grosstat. Adrian Moser hat Bürgerinnen und Bürger – aber auch Behörden – bei ihrer anspruchsvollen Wahlarbeit fotografiert.

Grünliberal – ist der Name schon Programm?

Grünliberal ist mehr als ein Schlagwort, wie eine vertiefte Analyse der GLP und ihrer grünen und freisinnigen Wurzeln zeigt: Die Partei füllt mit eigenständigen Positionen über ihre Kernthemen hinaus eine Lücke. Dies birgt neben Chancen auch Probleme.

Von Isabelle Stadelmann-Steffen
und Karin Ingold

Die Grünliberale Partei (GLP) der Schweiz gehört zu den grossen Gewinnerinnen der nationalen Wahlen 2011. Erst 2007 von den schon bestehenden Sektionen in den Kantonen St. Gallen und Zürich auf nationaler Ebene gegründet, konnte sie sich bereits bei ihren zweiten Wahlen als nationale Partei etablieren. Im Vorlauf der nationalen Parlamentswahlen 2007 und 2011 wurde der GLP trotz wachsender Strukturen vermehrt «programmatische Unschärfe» vorgeworfen. Dies wurde durch die Tatsache bestärkt, dass die GLP erst im Oktober 2014 die Leitlinien zu den inhaltlichen und strategischen Programmschwerpunkten einheitlich und in allen Sektionen veröffentlichte. Ausserdem wurde der Aufstieg der GLP mit wenigen Ausnahmen von politischen Neueinsteigern geprägt. Es wäre deshalb zu einfach, die GLP als Abspaltung der Liberalen oder der Grünen zu bezeichnen. Auch wenn der Name klare Worte spricht – so offensichtlich ist es nicht. Es stellt sich also die Frage, wie stark sich die grünen respektive freisinnigen Wurzeln der GLP in ihrer aktuellen Politik niederschlagen. Oder kurz: Ist grün-liberal schon Programm?

Diese Frage möchten wir sowohl aus der Perspektive der Basis wie auch der Parteielite erörtern. Einerseits gilt es, die Wählerschaft der GLP zu erfassen und zu veranschaulichen, wer die GLP wählt und an welche politischen Vorstellungen diese Unterstützung gebunden ist. Hierzu verwenden wir Befragungsdaten der Schweizer

Wahlstudie. Andererseits stellt sich die Frage, wo sich die Partei selbst positioniert und inwiefern sie dabei den Präferenzen ihrer Wählerschaft entspricht. Um diese Elitebetrachtung einzubringen, haben wir die Positionen der GLP in Vernehmlassungsantworten untersucht.

Abgrenzung gegen links wie rechts

Zwar ist davon auszugehen, dass für die GLP das Thema Umwelt zentral ist. Um ihre Positionierung vor dem Hintergrund der neuesten Parteienforschung und auch im Vergleich mit anderen Parteien umfassend einzuordnen, stellt sich jedoch weiter die Frage, wo sich die Partei beziehungsweise ihre Wählerschaft im Hinblick auf die anderen grossen Konfliktlinien im Schweizer Parteiensystem positioniert. Wir unterscheiden deshalb drei Wertedimensionen: den «alten» ökonomischen Konflikt um die Frage, wie stark der Staat in den Markt intervenieren soll (insbesondere über Sozialpolitik), die Einstellungen im Konflikt zwischen Ökologie und Ökonomie sowie die Einstellungen betreffend Öffnung und Schliessung (insbesondere Immigration, supranationale Integration). In unserer zentralen Hypothese formulierten wir dabei die Erwartung, dass die GLP mit ihrer Kombination aus «grün» und «liberal» im Schweizer Parteiensystem eine Lücke füllt.

Unsere Befunde bestätigen zunächst das Alleinstellungsmerkmal der GLP: Ähnlich wie die bürgerlichen Parteien steht die GLP der sozialen Umverteilung sowie Steuer-

erhöhungen skeptisch und differenziert gegenüber. Sie betont aber klar die Einführung von ökologischen Steuern sowie Steuererleichterungen für erneuerbare Energien. Ebenso stark wie die linken Parteien befürwortet sie soziale Investitionen, betont aber wie die FDP die Notwendigkeit ihrer Marktwirtschaftlichkeit und finanziellen Nachhaltigkeit. Die Betrachtung von Wählerschaft und Parteielite unterstützt die Sichtweise, dass sich die GLP damit sowohl von den linken wie auch von den bürgerlichen Parteien abgrenzen kann.

Weniger grün als die Linken

Zweitens erscheint die GLP in unseren Analysen etwas weniger «grün» als man erwarten könnte. In der Tat befürwortet die Partei im Konflikt Ökonomie-Ökologie nicht ganz klar und immer die ökologische Komponente. Sie grenzt sich sicher von den bürgerlichen Parteien ab, indem sie den Atomausstieg, die nachhaltige Ressourcennutzung und den Landschaftsschutz fordert. Anders als die linken Parteien weist sie aber grundsätzlich auf marktorientierte Lösungen wie die ökologische Steuerreform hin. Wird das Augenmerk auf protektionistisch-ökologische Anliegen gelegt, kann die GLP nicht nur als weniger «grün» als die Grüne Partei, sondern auch als weniger ökologisch als die SP bezeichnet werden. Analog dazu zeigen die untersuchten Vernehmlassungsantworten, dass die ökonomischen Belange zwischen 2011

und 2014 von der GLP relativ häufiger zur Sprache kamen als die ökologischen Anliegen.

Diese Ergebnisse zeugen davon, dass die GLP den die Umweltpolitik prägenden Konflikt – zwischen ökologischem Nutzen und ökonomischen Kosten – inhärent in sich vereint. Konkret bedeutet dies, dass umweltpolitischen Anliegen zwar normativ hohe Priorität eingeräumt werden, die Unterstützung jedoch typischerweise drastisch sinkt, wenn es um konkrete Massnahmen geht, die mit kurzfristigen und gut sichtbaren ökonomischen Kosten verbunden sind.

Die GLP unterstützt weiter die gesellschaftliche und wirtschaftliche Öffnung der Schweiz und nimmt so eine kulturell-liberale Haltung ein. Dies gilt jedoch stärker für die Elite als für die Basis. Zwar lässt auch die Analyse der Wählerschaft auf einen gemässigten Standpunkt in der EU- und der Ausländerfrage schliessen. Doch zeigt die Analyse der Vernehmlassungen, dass die GLP-Elite einerseits die Öffnung der Schweiz tendenziell stärker befürwortet als ihre Wählerschaft und andererseits vor allem kulturelle, religiöse und nicht zuletzt individuelle Selbstbestimmung äusserst hoch gewichtet. Schliesslich zeugt sowohl die Elite- wie die Basis-Perspektive von einer starken Befürwortung sozialer Investitionen. Anders als vor dem Hintergrund ihrer liberalen Komponente erwartet, gleicht die GLP in dieser Hinsicht stärker den linken als den bürgerlichen Parteien.

Eigenständig, aber auch isoliert

Zusammenfassend zeigen unsere Resultate, dass die GLP durchaus für eine Kombination von liberalen und ökologischen Wert-haltungen steht. Die Sichtweise, wonach sich die GLP in Umwelt- und Verkehrs-fragen links und ansonsten rechts positioniert, ist also verkürzt. Über die verschiedenen politischen Themen nimmt die GLP eine spezifische Mischung von Positionen ein, die sich klar von jener anderer Parteien unterscheidet. Diese Eigenständigkeit dient aber nicht nur als Erkennungsmerkmal der GLP, sondern kann auch eine gewisse Isolierung bedeuten. Letztere wurde bei der ersten lancierten Volksinitiative der GLP zur Energie- statt Mehrwertsteuer deutlich: Die Grünliberalen haben es nicht geschafft – weder nach links, noch nach rechts – eine kritische Masse an Verbündeten zu finden, welche diese Vorlage unterstützten. Und dies obwohl sie sowohl Energieeffizienz und Klimaziele wie auch marktwirtschaftliche Anreize und steuerliche Erleichterungen beinhaltete. Am 8. März 2015 scheiterte die Vorlage mit 92 Prozent Nein-Stimmen an der Urne deutlich: Die Kombination von ökologischen Anliegen mit marktwirtschaftlichen Anreizen mochte die Schweizer Bürgerinnen und Bürger einmal mehr nicht zu überzeugen.

Grundsätzlich füllt die GLP also eine Lücke; und dies nicht nur im Umweltbereich. Gerade die differenzierte Betrachtung unterschiedlicher sozialpolitischer Dimensionen wie auch des Einbezugs der «neuen»

gesellschaftlichen Spaltung bezüglich Öffnung und Schliessung zeigt, dass die GLP über umweltpolitische Belange hinaus eine «andere» Position einnimmt als die ihr nominell ähnlichsten Parteien. Mit anderen Worten: Die Abgrenzbarkeit der GLP gilt für beide Attribute im Parteinamen. Dabei sind zwei Einschätzungen möglich: Negativ ausgedrückt ist die GLP weder richtig grün noch richtig liberal. Positiv ausgedrückt ist sie beides ein bisschen.

Kontakte: Prof. Dr. Isabelle Stadelmann-Steffen; isabelle.stadelmann@ipw.unibe.ch;
Prof. Dr. Karin Ingold,
karin.ingold@ipw.unibe.ch;
Institut für Politikwissenschaft